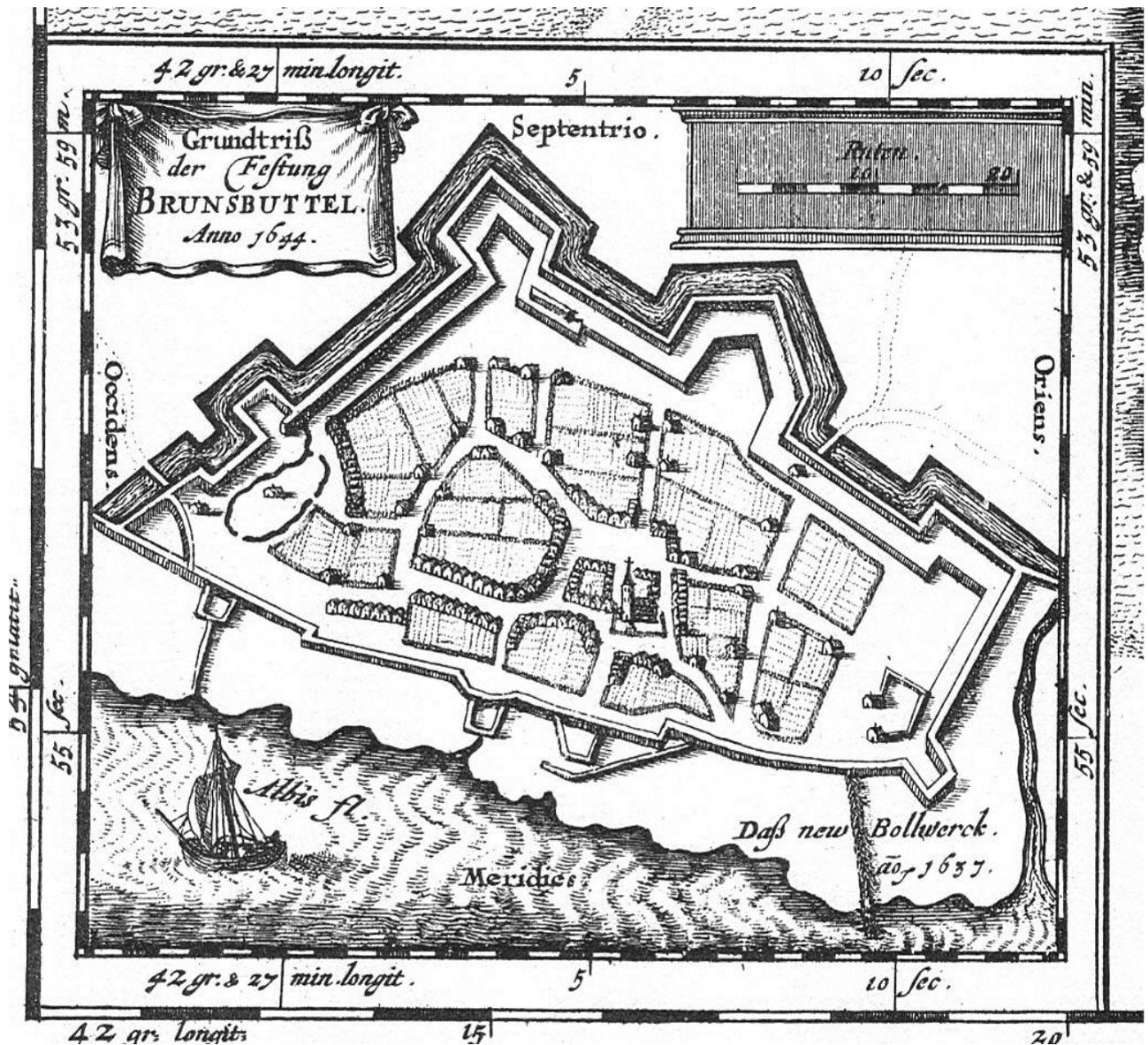


Kleine "Brunsbütteler Spuren"



aus: „Die Landkarten von Johannes Mejer, Husum, aus der neuen Landbeschreibung der zwei Herzogtümer Schleswig und Holstein von Caspar Danckwerth D. 1652, Neuausgabe: Verlag Heinvetter, Hamburg, 1963

Informationen zur Ortsgeschichte

INHALT	2
EDITORIAL	4
„EHE NOCH DIE BLÄTTER FALLEN...“	4
AUS DEM STADTARCHIV	5
BÜRGERARBEIT	5
DER DIEKSTALL – EIN VERGESSENER ALTER DEICH? JENS MARTENSEN	6
KINDHEITSERINNERUNGEN 1941- 45 GÜNTER REMMERS	15
GEDENKTAFEL JAKOBUSKIRCHE	22
NACHRICHTEN AUS DEM GESCHICHTSVEREIN	24
SCHENKUNG VON FOTOALBEN AN DEN GESCHICHTSVEREIN	24
VORSTANDMITGLIED GEORG PIEHL WIRD VERABSCHIEDET	25
VON STEINBEILEN UND MAUSEFALLEN WOLFGANG DUGNUS	26
EHRUNG DER MITGLIEDER „40 +“	27
??SUCHEN-FINDEN-KENNEN??	28
PLATTDEUTSCH FÜR ZUGEREISTE	29
AUF EIN (PLATT-)WORT	29
TERMINE / VERANSTALTUNGEN	30
ZUM AUSKLANG ...	33
VEREIN FÜR BRUNSBÜTTELER GESCHICHTE	34

... mit auf den Weg gegeben...

Wer aufhört, sich erinnern zu wollen, der wird schwach!

(Rita Süßmuth - TV: Anne Will 20.2.2013 80 Jahre Hitler)



Jahnstraße 3, 25541 Brunsbüttel

☎ 0 48 52 - 883 122 ✉ archivbrunsbuettel@gmx.net

Öffnungszeiten: nach Absprache Mo. – Fr. 8.00 – 13.00 Uhr

www.brunsbuettel.de/stadtarchiv

Archive verbinden Generationen!



Impressum

Auflage: 650 Exemplare

Herausgeber: Verein für Brunsbütteler Geschichte

1. Vorsitzender: Johannes Wöllfert, 25541 Brunsbüttel, Mühlenweg 4, Tel. 04852-6790
www.brunsbuettel.de/stadtarchiv (Rubrik: Archiv für Heimatforscher / Geschichtsverein)

Email: info-VfBG@gmx.de

Druck: Stadt Brunsbüttel

Redaktion: Ute Hansen, Tel. 04852-883122 (Stadtarchiv)

Email: archivbrunsbuettel@gmx.net



„Ehe noch die Blätter fallen...“

Liebe Leserinnen und Leser!

Im August 1914 rief Kaiser Wilhelm II. den abziehenden Truppen zu: „Ehe noch die Blätter fallen, seid Ihr wieder zu Hause.“ Stattdessen folgte ein vierjähriger Weltkrieg. Dieser Konflikt nahm die Züge eines totalen Krieges an.

Der Verein für Brunsbütteler Geschichte e.V. nimmt dies zum Anlass, um an eine Fülle von Jahrestagen zu erinnern. Neben dem 100. Jahrestag zum Ausbruch des 1. geht es um den 75. Jahrestag zum Ausbruch des 2. Weltkrieges und den Fall der Berliner Mauer vor 25 Jahren.

Alles Ereignisse der Geschichte, die auch Brunsbüttel berühren.

Der Verein für Brunsbütteler Geschichte e.V. wird im September im Heimatmuseum eine Ausstellung mit dem Titel „Fronten-Grenzen-Mauern 1914-1939-1989“ eröffnen. Auch Material, das Brunsbütteler Bürgerinnen und Bürger zur Verfügung gestellt haben, wird im Museum ausgestellt. Darüber hinaus möchte der Verein weiteres Material zu diesen Zeiten sammeln und lädt Zeugen dieser Ereignisse oder auch ihre Angehörigen ein, ihre Erinnerungen in einem Interview zu teilen. Die Termine erfahren Sie aus der Tagespresse..

Die Ausstellung wird begleitet werden durch die Herbstlesung am 28.9., einer Buchvorstellung mit den Erinnerungen des Heimatdichters Emil Hecker an die Schlacht bei Douaumont, in Kooperation mit der Buchhandlung Schopf am „8. Um 8“ (8.10.2014). In Zusammenarbeit mit der Stadtbücherei wird wie vor 5 Jahren ein Quiz zur Zeitgeschichte veranstaltet werden.

Ihr/e

Johannes Wöllfert
1. Vorsitzender

Ute S. Hansen
Stadtarchiv Brunsbüttel



Bürgerarbeit

Ganz aktuell können wir über unsere erfolgreiche Prüfung durch das Bundesverwaltungsamt Köln berichten.

In der Prüfung am 12. Juni wurde zum einen die ordnungsgemäße Verwendung der durch den ESF (Europäischer Sozialfonds) für die Bürgerarbeit bereit gestellten Mittel in Höhe von ca. 70.000,- € - die Gehaltsabwicklung erfolgte in Kooperation mit der Personalverwaltung der Stadt Brunsbüttel, für deren Unterstützung wir uns ganz herzlich bedanken möchten! - betrachtet, zum anderen aber auch, ob die Bürgerarbeitnehmerinnen, Frau Brandt und Frau Zierke (s. auch Portrait in Heft 11 der Kleinen Brunsbütteler Spuren) dem beantragten Förderzweck entsprechend eingesetzt wurden.

Zur Erinnerung: Der Verein für Brunsbütteler Geschichte e.V. war Antragsteller und somit für 3 Jahre auch Arbeitgeber für das Projekt, gearbeitet wurde jedoch zur Aufarbeitung der Exponate-Datenbank und der Foto- und Büchersammlung des Geschichtsvereins im Stadtarchiv, weil sich dort auch die Objekte befinden.

Die beiden Prüfer zeigten sich sehr zufrieden mit der Abwicklung des Projektes, waren tief beeindruckt vom hohen Niveau der Anforderungen und deren Bewältigung durch die Bürgerarbeitnehmerinnen und attestierten uns eine Prüfung „ohne Beanstandungen“.

Leider müssen wir uns zum 1. September vorzeitig von „unseren“ Bürgerarbeitnehmerinnen trennen, da beide eine Umschulung zur staatlich geprüften Erzieherin antreten werden. Wir wünschen Frau Brandt und Frau Zierke bei dieser neuen Herausforderung viel Erfolg und alles Gute für die Zukunft.



Jahnstraße 3, 25541 Brunsbüttel

☎ 0 48 52 – 883 122 ✉ archivbrunsbuettel@gmx.net

Öffnungszeiten: nach Absprache Mo. – Fr. 8.00 – 13.00 Uhr

www.brunsbuettel.de/stadtarchiv

Archive verbinden Generationen!

Der Diekstatt – ein vergessener alter Deich?

Jens Martensen

Wer sich im Brunsbütteler Heimatmuseum mit der Deichgeschichte im Raum Brunsbüttel befasst, stößt zweifellos auf die Darstellungen von Lippert, der in mehreren Skizzen und auf mehrere Jahrhunderte bezogen eine Rekonstruktion versucht hat. Diese beginnen in anschaulicher Weise mit dem 16. Jahrhundert und enden im Jahre 1900. Noch nie hat ein Künstler seitdem versucht, die Deichgeschichte Brunsbüttels mit gleicher Präzision darzustellen. Zwar sind die Quellen nicht genannt, doch kann man davon ausgehen, dass Lippert sich nicht vom Hörensagen hat leiten lassen, sondern so weit es ging, auf Originalquellen zurückgegriffen hat. Insofern kann man von einer hohen Präzision ausgehen.

Nichtsdestotrotz ist es bei aller Gründlichkeit der Forschung und der Darstellung darum verwunderlich, dass Lippert an der Grenze des Kirchspiels zu Marne eine alte Deichlinie offensichtlich entgangen ist, die viele Jahre unter dem Namen Diekstatt bekannt war.

Nun ist Lippert nicht der Einzige, dem diese Wissenslücke passiert ist; fast sämtliche bekannten Darstellungen weisen diese Lücke auf. Es ist nur ein kleines Detail, aber ein wesentliches, weil es mit einem sehr alten Deich eine Grenze nicht zur See, sondern zum nächsten Kirchspiel betrifft, und aus diesem Grunde übersehen wurde. Insofern sei hiermit auf den Diekstatt aufmerksam gemacht.

Der Name Diekstatt

Die Wiederentdeckung gelang mit neuen Mitteln, mit neuen Methoden, die den Archäologen heute zur Verfügung stehen. Bei den sogenannten LIDAR-Daten des Landesvermessungsamtes Schleswig-Holstein handelt es sich um ein farbabhängiges Höhenraster, dessen Daten nachträglich überarbeitet und damit auf das Wesentliche reduziert wurden, nämlich auf die Bodenoberfläche. Auf diese Weise fehlen dem Raster, trotz der Ähnlichkeit mit einer Fotografie, jegliche Höhenmerkmale, die von Bäumen, Brücken oder Gebäuden ausgehen, mithin auch Schatten von Häusern oder Wolken.

Der Diekstatt war ursprünglich sicher länger als der heutige Rest, doch lässt sich an Hand dieses Restes zwischen Kattrepel und Nordhusen viel erkennen und erklären .

Es ist nämlich nicht so, als sei der Deich nicht bekannt gewesen. Oberdeichgraf Friedrich Piehl aus Brunsbüttel beschreibt 1949 einen Grenzverlauf zwischen den Kirchspielen Brunsbüttel und Marne mit den Worten: *„Die Reste dieses Fleths finden wir heute noch an der Straße Kattrepel - Neufeld. Etwa 100 m südlich dieses Flethes sehen wir den Deich, welcher das Kirchspiel Brunsbüttel im Norden begrenzt, erbaut in der Zeit 1200 - 1250. Selbiger ist heute noch im Gelände erkennbar und heißt heute noch „Diekstatt“, weil hier vor Jahren das im benachbarten Außendeich weidende Vieh bei*

höheren Fluten Zuflucht fand“ (Piehl 1949, 1). - Auf die Jahreszahlen ist noch einzugehen.

Die geografischen Informationen sind perfekte Hinweise; sie alle haben ihren Rückhalt in Schleuseeinigungsregulativen von Brunsbüttel und Neufeld seit 1840, als der Süderdithmarscher Deichinspektor Christensen im Auftrag der Verwaltung mit der Sichtung und Vereinheitlichung der Entwässerungsordnungen begann. Der Name Diekstall erscheint hier deutlich; er bleibt uns erhalten, da er immer wieder fortgeschrieben wird. Noch 1958 enthielt die Satzung des Sielverbandes Brunsbüttel als Nachfolger der kombinierten Schleuseeinigung von Brunsbüttel den folgenden Passus: *„In der Feldmark Ohlinger Schleuseeinigung haben etwa 5½ Hektar bei Nordhusen, ... zwischen der Kirchspielsgrenze und dem Diekstall belegen, nach Maßgabe des natürlichen Gefälles eine freie unentgeltliche Entwässerung in den Sielverband Neufeld, ...“* Neufelder Satzungen (Christensen 1840; Neufelder Schleuseeinigung 1894) bestätigen die gebietsübergreifende Vereinbarung.

Die jüngsten Satzungen erwähnen den Diekstall nicht mehr, weil ihr Aufbau ab 1996 im Zuge neuer Gesetzeslagen völlig neu gestaltet wurde. Geografische und technische Einzelheiten sind überwiegend mittels Kartografie in Form von Lageplänen dokumentiert und ohne explizite Ausweisung des Diekstalls.

Mit anderen Worten: Der Diekstall ist 156 Jahre in den Schleuseeinigungsregulativen / Satzungen von Brunsbüttel und Neufeld aktenkundig und zweifellos vor dieser Zeit auch. Seine Bedeutung liegt in dieser Zeit weniger in der Form als alter Deich denn als eine Wasserscheide: Die Entwässerung von 5½ Hektar erfolgt über das Nachbarkirchspiel Marne, während der große Rest über Brunsbüttel entwässert.

Der Diekstall in historischen Karten

Als älteste Karten, die das Umfeld genau genug wiedergeben, gelten die Darstellungen von Johannes Mejer von Süderdithmarschen aus dem 17. Jahrhundert. Einen Deich zeigen sie nicht, obwohl man die Verbindung zwischen Kattrepel und Neufeld als Deich ansehen könnte, doch verläuft die Kirchspielsgrenze zwischen Kattrepel und dem Deich bei Neufeld entlang dieser befahrbaren Piste. Da die Grenze mal südlich, mal nördlich angelehnt verläuft, haben die Karten keine Aussagekraft; zu viele Abweichungen vom Istzustand lassen die Wahl offen, welche davon man akzeptieren soll oder nicht.

Nur mit Wohlwollen kann man Mejers Karten entnehmen, dass der Grenzverlauf zwischen den beiden Kirchspielen an dieser Piste zu suchen ist. Wie nah und in welcher Länge, ist zu diskutieren.

Auch Varendorf hat 1796 den Diekstall nicht als Ganzes erfasst, sondern nur den namenlosen keilförmigen Beginn im Kirchspiel Marne. Wo sich hier heute eine Gebäudezeile befindet, wird in der Varendorf-Karte eine Windmühle dargestellt; am Standort ist eine Mühle bereits 1656 nachweisbar (Petersen 2006, 69). Eine bemerkenswerte Einzelheit befindet sich am westlichen Ende: Während die Flureinteilung nur schematisch und damit vereinfacht und außerdem

willkürlich gewählt wurde, ist der Grenzverlauf dank des natürlichen Verlaufs der Entwässerung genau abzulesen. Die Grenze nimmt die Form eines Fließgewässers an, das in seiner Form allen Begradigungen widerstanden hat.

Die Lage

Damit ergibt sich die Frage, wo man den Rest dieses neuen Deiches zu suchen hat, wenn er am Beginn der Kreisstraße 8 (*Niefelder Strot*) von Kattrepel nach Neufeld diese nur ein kurzes Stück begleitet. Die Antwort ist einfach, vor Ort aber nur in der vegetationsarmen Zeit oder auf beweideter Fläche leichter zu entdecken. Ab der großen Kreuzung in Kattrepel ist der Deichrest nördlich der Straße bebaut. Dennoch muss die Häuserzeile mit gerechnet werden. Sie stößt bald auf einen alten Priel, der mit besonderen Anforderungen zu queren war. Letztere dürften dazu geführt haben, dass der Deichrest danach zur südlichen Straßenseite wechselt, spürbar durch einen sanften Straßenbuckel.

Ab hier fehlt ihm jegliche Bebauung, ab hier trägt der Diekstatt seinen Namen. Kurz danach setzt der Diekstatt seinen Weg im oben angegebenen Abstand von etwa 100 m in Richtung Elbe fort. Nach einem bislang überwiegend geraden Verlauf geht dieser in einen deutlich südlich gerichteten, bogenförmigen über. Der Endpunkt befindet sich eben südlich von Neufeld tangential im aktuellen Elbdeich. (Abb. 1) Diekstatt und Niefelder Strot haben somit nichts gemein, sie sind zweierlei Ding.

Die Beschreibung macht es deutlich: Die Reste des Altdeichs sind immer noch vorhanden. Insofern ist nicht erkennbar, warum der Diekstatt bei Lipperts jahrelangen Recherchen zu Brunsbütteler Landverlusten verborgen blieb (Martensen 1994; Michelsen 2000). Seine „offizielle“ Wiederentdeckung führte 2013 zu einer archäologischen Fundmeldung (Erlenkeuser), auf die hier zurückgegriffen wird.



Gedenkaustellung zu den Jahrestagen 1914–1939–1989

Heimatmuseum, Markt 4, Brunsbüttel

14.09.2014 – 02.11.2014

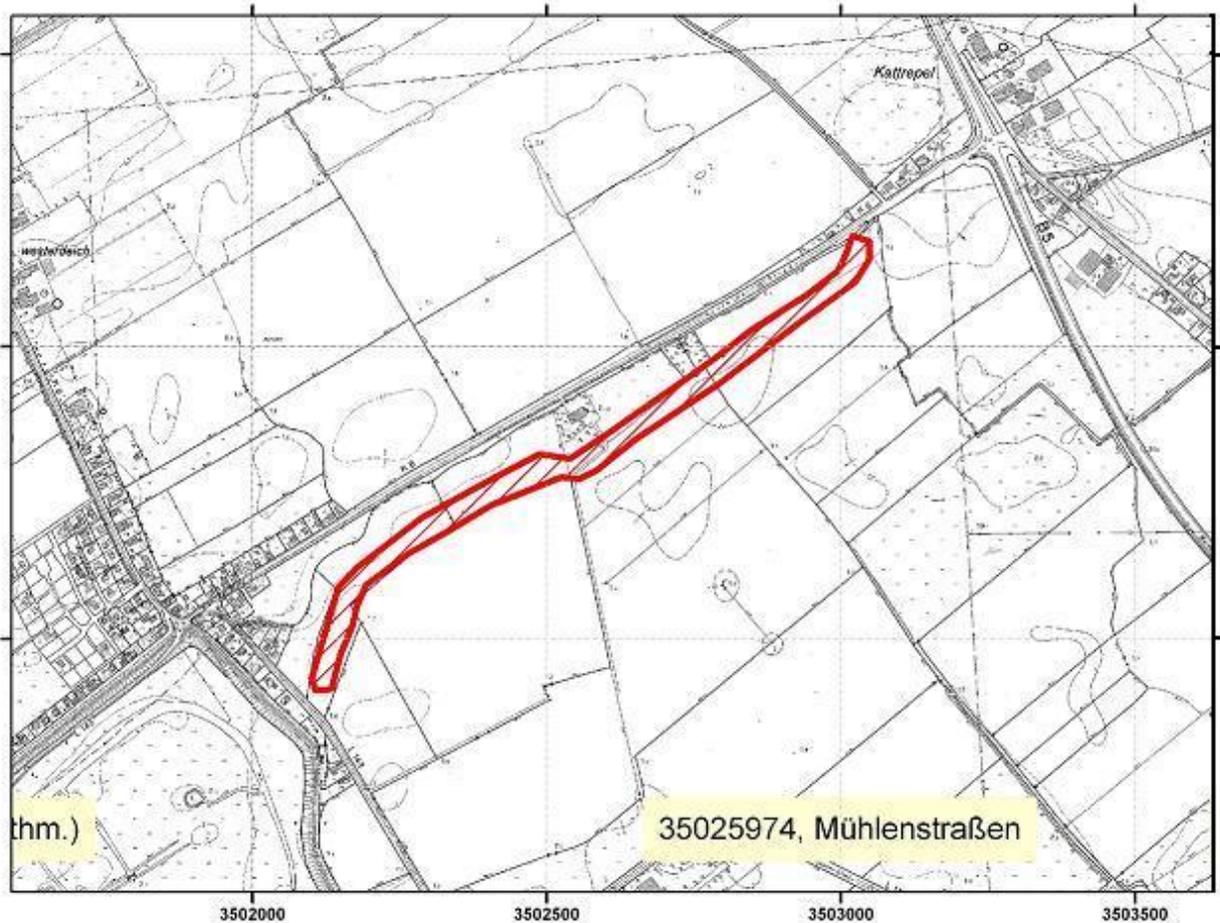


Abb. 1: Der Verlauf des Diekstalls zwischen Kattrepel und Nordhusen. (Quelle: Erlenkeuser)

Die Folgerungen

Sowohl die Gesamtheit als auch die Enden lassen ein paar Bemerkungen zu, auch wenn die Höhe unklar bleibt. Der Deichrest ist durch Pflug immer wieder eingeebnet und dadurch in der Höhe unbestimmt. Allerdings fällt auf, dass er sich von seiner Umgebung durch seinen Sandanteil deutlich abhebt.

Da ist zunächst die Lage, die ganz auf den Schutz von Brunsbütteler Land angelegt ist. Die Kirchspielsgrenze verläuft außerhalb der Deichtrasse auf Brunsbütteler Boden mit einem breiten Vorland. Aus diesem Grunde kann man annehmen, dass der (Marner) Westerdeich als Eindeichungsvorhaben noch nicht beschlossen war, denn der Diekstall schützt den Brunsbütteler Boden gegen die See von dieser Seite. Die einzige Lücke findet man im Nordosten; sie wurde von den Anliegern, nämlich Kattrepels Anwohnern, also Marnern, geschlossen, statt einer Änderung der Kirchspielsgrenze zuzustimmen.

Als weiteres Merkmal ist der Bogen anzusehen, der die Anbindung an die Wurt Nordhusen deutlich vornimmt. Diese Wurt kann man wie die namensgleichen Beispiele Behmhusen, Diekhusen und Ramhusen als bereits besiedelt annehmen, denn der Diekstall verläuft um die Höhe der Wurt. Im übrigen muss man von einem untergegangenen Süderhusen ausgehen, das noch zu berücksichtigen wäre.

Ab hier ist die Trasse oder / und das Profil mehrmals geändert worden. Allerdings kann hierdurch belegt werden, dass sich Nordhusen und andere Wurten (z. B. Soesmenhusen) wie das alte Brunsbüttel innerhalb einer Besiedelungsgrenze befinden. In diesem Sinne jedenfalls stimmen Lipperts Karten mit dem Diekstall überein, denn es lässt sich keine Verlängerung der Linie Diekshörn in Richtung Groden als Deich rekonstruieren, wobei als Erschwernis ein altes Groden von einem neuen zu unterscheiden ist. Diekshörn ist ein End- oder ein Eckpunkt eines Deiches, wie der Name sagt.

Der erste Deich Brunsbüttels ist der Diekstall, der nur dank eines geschützten Restes erhalten ist. Er muss in seiner Länge und in seiner Höhe das ganze Kirchspiel Brunsbüttel geschützt haben und dazu noch das Kirchspiel Eddelak. Aus diesem Grunde waren Deichlasten auch in Eddelak zu übernehmen. Ansonsten aber ist der Deich östlich Nordhusen mehrmals rückverlegt worden bis zum heutigen Zustand.

Die Kirchspielsgrenze

In der Marsch sind alle Wasserläufe künstlich angelegt; sie zeigen dadurch einen geraden Verlauf. Nur wo Rücksicht auf bestehende, natürliche Wasserläufe genommen wurde, und diese nicht begradigt wurden, sondern erhalten sind, erlauben sie eine begrenzte Interpretation, zumal es sich hier um eine Grenze zwischen zwei Kirchspielen handelt.

Schon bei Varendorf zeigt der Grenzgraben im bogenförmigen Abschnitt einen gewundenen Verlauf, der jeder Begradigung widerstanden hat. Diese Grenze ist offensichtlich mindestens ebenso alt wie der Diekstall. Offensichtlich wurden die Wässer gezielt hierher umgeleitet, die zuvor ungestört durch das Brunsbütteler Kirchspiel geflossen sind, denn das von Piehl angesprochene Fleth, das seinen Ursprung als Priel im noch unbedeichten Außendeich vor der Wurtenkette hatte, verläuft nur wegen des Diekstalls direkt zu den Außentiefs der Elbe. Der Diekstall hat hier also eine Umlenkung erzwungen, weil eine Durchleitung durch das Brunsbütteler Kirchspiel allen Entwässerungsgrundsätzen widersprochen hätte.

Die westlichen Reste dieses geschwungenen Fleths bilden die aktuelle Grenze zwischen der Stadt Brunsbüttel und der Gemeinde (Kattrepel-) Neufeld. Dort endet das Kirchspiel unter dem Namen der Nachfolgeverwaltung Amt Marne-Nordsee noch heute. Man darf deshalb davon ausgehen, dass sich die Kirchspielsgrenzen in der Südermarsch über die Zeit nur gering verändert haben. In dieser Frage sind Lipperts Entwürfe offensichtlich fehlerhaft. Als Kirchspielsgrenze / Stadtgrenze dient das zur Brunsbütteler Seite zeigende Fleth und nicht die Niefelder Strot, die ganz zum Kirchspiel Marne zählt.

Die Datierung

Da der Diekstatt bisher unbekannt war, konnten sich Datierungen nur an der Wurtenkette und am Westerdeich orientieren. Langfristige Schwankungen des mittleren Meeresspiegels sind zu berücksichtigen (Meier 2006, 21). Die Wurtenkette bildet die ältere Seite des Zeitfensters. Für die jüngere Seite des Zeitfensters, den Bau des Westerdeichs, werden in der Literatur unterschiedliche Jahreszahlen genannt: 1290 (Wieland 1992), um 1300 (Prange 1986), um 1350 (Wieland 1995, 21), vor 1308 (Kohlus 2000). Quellen sind in keinem dieser Fälle angegeben.

Keine konkreten Angaben liefern Jacoby (1923), Fischer (1957), Kühn (1992), Momsen (2004), allenfalls summarische. Die Vermutung von Fischer (1957, 53), Westerdeich und Elbdeich seien ein Gemeinschaftsprojekt der Kirchspiele Brunsbüttel und Marne *spätestens im Anfang des 14. Jahrhunderts*, wurde ebenso wenig hinterfragt wie die die Behauptung mittragende, jedoch höchst fragliche und nicht belegte Aussage, das nur ein einziges Mal (1316) urkundlich genannte „*Marsgrove*“ sei mit dem bereits seit 1308 bekannten (Alt-) Groden im Kirchspiel Brunsbüttel identisch.

Es ist sehr gut möglich, dass das angenommene Gemeinschaftsprojekt als Folgevorhaben zum Diekstatt realisiert wurde, denn der Westerdiek stößt mit seinem Endpunkt auf die Wurt von Nordhusen, aber das nur, weil der Diekstatt in der vorliegenden Trasse erhöht werden musste.

Für den Diekstatt liegt nur die Schätzung von Piehl vor, zwischen 1200 bis 1250. Sie harmoniert unabgestimmt mit den Datierungen zum Westerdeich. Von der Kirche Alt-Brunsbüttels wird angenommen, dass sie wie viele andere dieser Zeit in Dithmarschen um 1200 herum gebaut wurde, auch wenn der Ort erst 1286 zum ersten Mal urkundlich genannt wurde. Damit ergibt sich ein ausreichend großer Zeitraum für den Elbdeich; auf dieser Grundlage konnte Piehl sich festlegen.

Eine neue Datierung orientiert sich am Mindestalter der durch den Altdeich markierten Grenze. Unter der allgemein akzeptierten Prämisse, dass das Urkirchspiel Uthaven die gesamte Südermarsch umfasste, sind in der betreffenden Urkunde 1140 zwei Untergebiete urkundlich schon mitgenannt: Ethelekeswisch und Marne (Lappenberg 1842, 152). Der Untergang von Uthaven zwischen 1140 und spätestens 1200 dürfte die Auflösung in die drei Nachfolgekirchspiele Brunsbüttel, Eddelak und Marne beschleunigt haben; Auswirkungen auf die Grenzziehung an der Elbe dürften sich dadurch nicht ergeben haben.

Der Elbdeich schützt seit jeher 2 Kirchspiele direkt: Brunsbüttel und Eddelak. Das Sietland des Kirchspiels Marne wird im Nebeneffekt geschützt. Bau und Pflege des Elbdeichs oblagen allerdings nur den erstgenannten Kirchspielen, in einer ausgetüftelten Arbeitsteilung. Wie diese gestaltet gewesen sein kann, zeigt Constabel (1928, 49) an einer der vielen, mit sehr viel Erfahrung und Ideenreichtum für 1692 ausgehandelten Lösungen auf: Der gemeinsame See- und Elbdeich wurde 31 Mannschaften entsprechend in 31 Teilstrecken aufgeteilt;

die Streckenlänge ergab sich proportional zum Landbesitz. Es wurde sehr darauf geachtet, dass die Strecken in stetem Wechsel zwischen den „Kommünen“ Brunsbüttel und Eddelak vergeben wurden, und dass es gute und „böse“ Abschnitte zu berücksichtigen galt.

In früheren Überlegungen wollten Historiker den in der Urkunde von 1140 auf Ethelekeswisch bezogenen Zusatz („*ubi iam tunc agricultura ceperat*“ = wo man bereits mit dem Ackerbau begonnen hatte) einen Beleg für einen deichgeschützten Getreideanbau in Eddelak gesehen haben (Kolster 1873, 209). Dieser Gedanke wurde inzwischen als nicht zwingend verworfen, kann durch den Diekstall aber neue Nahrung erhalten. Dann wäre der Diekstall als Teil des Elbdeichs ein Projekt aus Uthavens Zeit und somit vor 1140 zu datieren (Stoob 1951, 39).

Auf dieser Grundlage und in diesem Sinne, ohne den Diekstall oder Teile davon gekannt zu haben, kann Jacoby den Elbdeich bei „*Brunsbüttel I*“ zwischen „1000 und 1100 (?)“ datieren und ihn dadurch zum ersten echten Seedeich / Elbdeich in Süderdithmarschen machen.

Schluss

Die Deichgeschichte der Südermarsch beginnt mit den drei Seedeichen Marnereihen, Diekstall (auch als Elbdeich) und Westerdeich, entstanden in dieser Reihenfolge. Während die ersten beiden der Sicherung vorhandenen Lebensraumes zum Zwecke einer intensiveren Nutzung dienten, wurde der dritte bereits zum Zwecke der seeseitigen Landgewinnung angelegt.

Die nach Osten gerichtete Form der Einbindung in den Elbdeich zwischen Neufeld und Nordhusen lässt die Annahme zu, dass der Diekstall am Elbufer in gleicher Seedeichqualität nach Osten weitergeführt wurde, um die Bauerschaften der beiden Kirchspiele Brunsbüttel und Eddelak zu schützen. Es muss allerdings auch angenommen werden, dass östlich von Nordhusen keine Reste mehr sichtbar sind, weil ab hier die von Sturmfluten und der Elbe erzeugten Landverluste auftraten.

Der Westerdeich wurde von Marne kommend als eigenständiger Seedeich in den vorhandenen Diekstall eingebunden. Er ist damit jünger und endet wie auch sein Koog in Neufeld. .

Die Entdeckung des Diekstalls ist mit der Konsequenz verbunden, dass man sich an den Gedanken gewöhnen darf, alle Bundesstraßen-Deich-Theorien haben in Diekshörn ihren südlichsten Punkt erreicht, einen Endpunkt; über Diekshörn hinaus nach Süden ist keine Deichtheorie verlängerbar (Abb. 2).

Wo sich - wie in den Namen Altenkoog und Brunsbüttelkoog - der Begriff Koog erhalten hat, sind ausnahmslos Ausdeichungen vorangegangen. Insofern unterscheiden sich die Deichgeschichten Brunsbüttels und Marnes grundsätzlich voneinander, was die Anwendung von Analogien erschwert.

Wie geht es nun weiter? Als einzige Karte, die den Diekstall korrekt wiedergibt, hat sich die ganzseitige Übersicht Dithmarschens von Dr. Ramm aus dem Jahre 1953 zur Schlacht von Hemmingstadt (1500) erwiesen (Schwarz 2010). Dieses Wissen ging verloren.

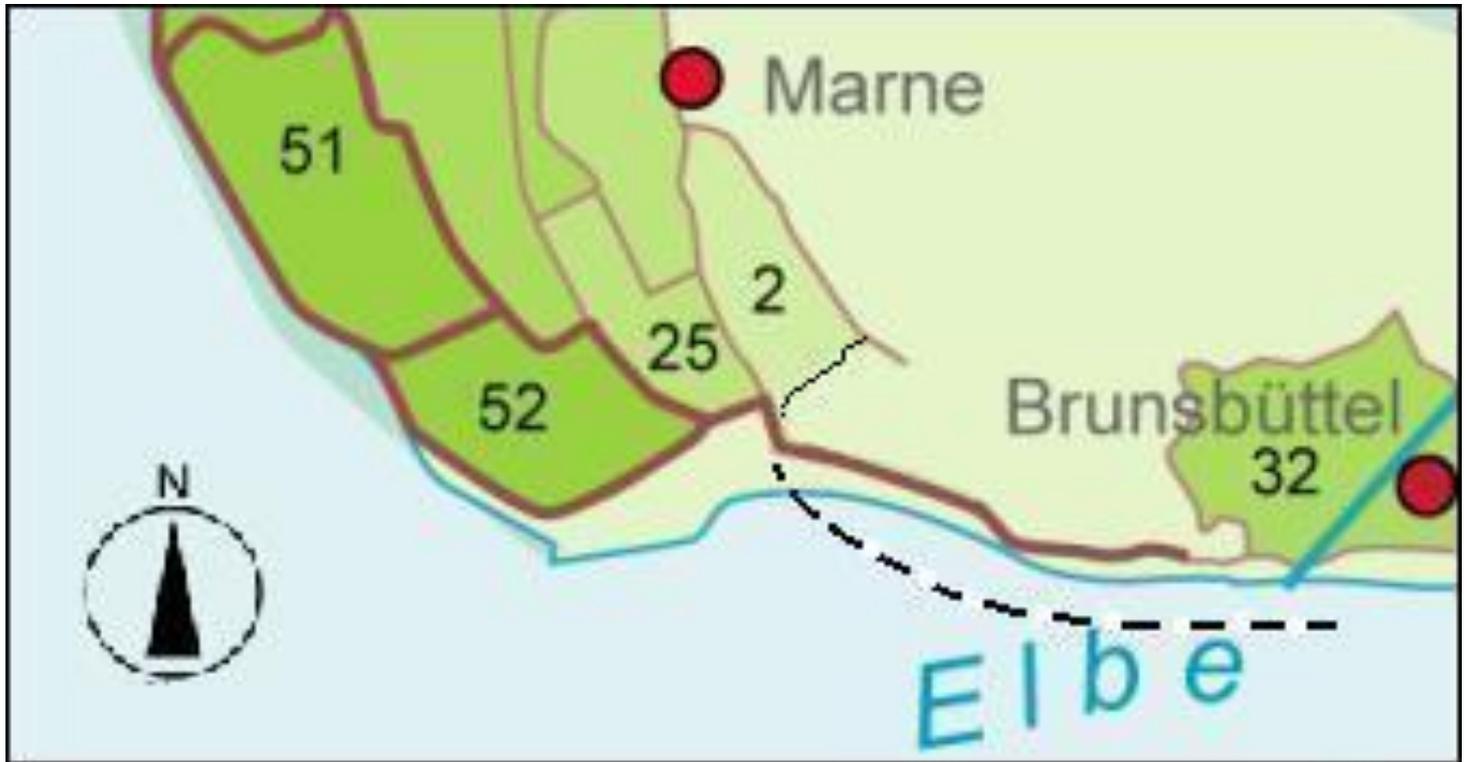


Abb. 2: Die erste Deichlinie im Süden endete bei Diekshörn, der Diekstall schloss die Lücke zur Elbe und der Westerdiek (Nr. 2) brachte den ersten Landgewinn (Koog). Der Elbdeich von Nordhusen bis Steinburg ist das Ergebnis von wiederholten Rückverlegungen der Deichlinie. (Entwurf: Martensen)

Quellen

Erlenkeuser, Helge: Fundmeldung 2013-39. Archäologisches Landesamt Schleswig-Holstein. Landesamt Vermessung und Geoinformation Schleswig-Holstein, Laserscandaten 2005.

Lappenberg, Johann Martin 1842: Hamburgisches Urkundenbuch 1, Nr. 162 (Hamburg 1842), Reprint Voss (Hamburg 1907), S. 151 ff.

Lippert, Wilhelm: Karten und Entwürfe. In: Heimatmuseum und Stadtarchiv Brunsbüttel.

Neufelder Schleuseinigung (Hg.): Regulativ für die Entwässerung der Neufelder Schleuseinigung. Altmüller (Marne 1894).

Sielverband Brunsbüttel (Hg.): Satzung des Sielverbandes Brunsbüttel in der Gemeinde Brunsbüttel im Kreise Süderdithmarschen vom 26.10.1957. Hinz (Brunsbüttel 1958). S. 19: Teil II § 7.

Varendorf, Topographisch Militärische Charte des Herzogtums Holstein (1789-1796). In: VDL (Hg.), Geschichte Dithmarschens, Boyens (Heide 2000) Anlage.

Literatur

- Christensen, Ernst Johann Friedrich (Deichinspector) 1840: Regulativ für die Entwässerung der Neufelder Schleuseinigung, 1840. In: Ders. (Hg.), Entwässerungs-Regulative für das Kirchspiel Marne ... Langhoff'sche Buchdruckerei (Hamburg 1843), S. 29-53.
- Ders. 1846: Regulativ für die Entwässerung der combinirten Schleuseinigung des Binnerkirchspiels Brunsbüttel. Schönfeldtsche Officin (Itzehoe 1846).
- Constabel, Theodor: Das Deichrecht Süderdithmarschens. Dissertation CAU Kiel (Heide 1928).
- Fischer, Otto 1957: Dithmarschen. In: Müller / Fischer (Hg.), Das Wasserwesen an der schleswig-holsteinischen Nordseeküste, Band 5. Reimer (Berlin 1957).
- Jacoby, G. 1923: Die Eroberung der Marsch. In: Saueremann, Ernst (Hg.), Dithmarschen - ein Heimatbuch, Hartung (Hamburg 1923) S. 25-32 (Anhang).
- Kohlus, Jörn 2000: Die Köge Dithmarschens. In: VDL (Hg.), Geschichte Dithmarschens, Boyens (Heide 2000) S. 428-433.
- Kühn, Hans Joachim 1992: Die Anfänge des Deichbaus in Schleswig-Holstein. Boyens (Heide 1992).
- Martensen, Jens 1994: Zu den Karten des Kirchspiels Brunsbüttel. In: Gemeinde Eddelak (Hg.), Eddelak gestern und heute, Schramm (Eddelak 1994), S. 119-123.
- Meier, Dirk 2006: Die Nordseeküste - Geschichte einer Landschaft. Boyens (Heide 2006).
- Michelsen, Hans 2000: Deich- und Entwässerungswesen in Dithmarschen. Band 1. DHSV (Hg.), Mundschenk (Hemmingstedt 2000), S. 188f.
- Momsen, Ingwer Ernst 2004: Küstenschutz und Landgewinnung an der Nordseeküste. In: GSHG (Hg.), Historischer Atlas SH - vom Mittelalter bis 1867, Wachholtz (Neumünster 2004), S. 31-34.
- Petersen, Hans-Peter / Scherreiks, Sandra 2006: Mühlengeschichte Dithmarschens. Boyens (Heide 2006).
- Piehl, Friedrich 1949: Sturmfluten, Deichbrüche und Landverluste früherer Jahrhunderte im Kirchspiel Brunsbüttel. Vortrag (Brunsbüttel 1949) Typoskript.
- Prange, Werner 1986: Die Bedeichungsgeschichte der Marschen in Schleswig-Holstein. In: Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet, Band 16 (Hildesheim 1986), S. 13 (Bild 2).
- Schwarz, Hans Wilhelm 2010: Hanerau und Hemmingstedt. In: Adel – Bauern – Bürger, Wachholtz (Neumünster 2010), S. 79-84 (Bild 1, Feldzug und Kriegsplan gegen Dithmarschen 1500).
- Stoob, Heinz 1951: Die dithmarsischen Geschlechterverbände. Boyens (Heide 1951).
- Wieland, Peter 1992: Küstenschutz und Binnenentwässerung in Dithmarschen. In: DVWK (Hg.), Historischer Küstenschutz, Wittwer (Stuttgart 1992), S. 365-402.
- Ders. 1995: Das Amt Kirchspielslandgemeinde Marne-Land als Teil einer dynamischen Küstenlandschaft. In: Meier, Ewald (Hg.), Chronik des Amtes Kirchspielslandgemeinde Marne-Land, Husum Verlag (Husum 1995) S. 19-25.
- Wohlenberg, Erich 1970: 400 Jahre Deichbau und Landgewinnung zwischen Brunsbüttel und Wöhrden. In: Nissen, Nis (Hg.), Kreis Süderdithmarschen 1581-1970, Boyens (Heide 1970) S. 115-170.

Kindheitserinnerungen 1941- 45

Günter Remmers

Der als Kind erlebte Herbst in Brunsbüttelkoog

Der Zweite Weltkrieg neigte sich mit aller Macht seinem Ende entgegen, die Russen hatten Berlin eingenommen, Adolf Hitler hatte sich im Führungsbunker das Leben genommen, an seine Stelle war Admiral Dönitz, einstmals Kommandant der Deutschen U-Bootflotte, zum Oberkommandierenden der Deutschen Wehrmacht ernannt worden. Von allen Seiten liefen Nachrichten über Truppenbewegungen der Engländer, Amerikaner und Russen ein.

Auch von einer Deutschen Wunderwaffe, die nochmals eine Wende im Krieg bringen würde, war andauernd die Rede, doch trotz dieser Mundpropaganda und ständig herausgegebene Durchhalteparolen, glaubte keiner mehr an den viel zitierten Endsieg, die Leute interessierte viel mehr: würden die Russen es vor den Engländern und Amerikanern schaffen, in Schleswig- Holstein einzumarschieren oder nicht und wenn ja, würden es Weißrussen oder die Roten sein, die hinter dem Ural zuhause sind und als die Nachfolger des Dschingis Khan angesehen und wegen ihrer Gräueltaten allseits gefürchtet wurden.

Doch Gott sei Dank war die Sorge der Bevölkerung unbegründet, Amerikaner und Engländer erreichten vor den Russen Schleswig- Holstein.

Bei der Wunderwaffe handelte es sich übrigens um die V1 bzw-V2!

Die Deutsche Wehrmacht war in allgemeiner Auflösung begriffen.

Soldaten desertierten haufenweise; es gab aber auch noch ganz linientreue Kommandeure, die solche Soldaten, wenn sie erwischten, erschießen ließen. Man nannte das dann Fahnenflucht begehen.

Etwa zwei Tage, bevor der Krieg in Schleswig-Holstein beendet wurde, kam eine größere Gruppe von der Waffen-SS nach Brunsbüttelkoog hineingefahren. Sie hatten leichte Militärfahrzeuge, Motorräder und solche mit Beiwagen bei sich. Vor dem Hotel "Zur Post" machten sie halt und übernachteten dort;

am anderen Morgen waren sie schon früh wieder abgereist, nur ein Motorrad mit Beiwagen ließen sie zurück. Entweder war es nicht angesprungen oder aber es hatte kein Benzin mehr. Einen Tag später war aber auch das verschwunden.

Jetzt war es an uns, unsere kindliche Neugier zu befriedigen. Wir gingen in den Tanzsaal, in dem die Leute von der Waffen-SS übernachtet hatten und sahen uns dort erst einmal gründlich um. Wir fanden dort Stroh auf der gesamten Tanzfläche verstreut, wahrscheinlich als Schlafunterlage benutzt, dazwischen Gewehr- und Pistolenmunition verstreut. Dann lagen Pistolen und Gewehre dort frei herum, am liebsten hätten wir alles mitgenommen, doch das wagten wir uns nicht, da hätte es Arger mit der Oma gegeben. Aber keiner konnte uns daran hindern, uns nicht wenigstens die Hosentaschen bis zum Platzen mit Munition vollzustopfen... gedacht, getan.

Einige der Kinder nahmen Stroh von der Tanzfläche mit und ab ging es mit unseren Errungenschaften zur „Vitamo“ hinter dem Deich, dort wurde das Stroh zu einem Haufen geschichtet und anschließend von uns angezündet. Nun entleerten wir die Hosentaschen und warfen die gesamte Munition in den brennenden Strohhaufen und versteckten uns hinter der dicken Mauer, die damals die Vitamo umgab.

Günter Remmers ist Jahrgang 1935 und in Hamburg geboren. Dorthin ging er auch später wieder zurück. Jetzt lebt er in Lübeck in der Nähe seiner Tochter.

Ausgebombt in seinem Elternhaus in Hamburg kommt Günter Remmers als kleiner Junge in den letzten Kriegsjahren zu seinen Großeltern Schierbaum nach Brunsbüttelkoog. Dort lassen ihn seine Mutter Hertha und sein Vater zurück, da zu dieser Zeit im Westen Schleswig-Holsteins der Krieg nicht so spürbar war wie in seiner Heimatstadt Hamburg.

Er verlebte die letzten Kriegsjahre in einer so friedlichen, sorglosen Kindheit wie es die Umstände damals eben zuließen. Behütet von liebevollen Großeltern Gottlieb und Rosalie, die ihm ein neues Zuhause gaben. So konnte er in kindlicher Art die neue Umgebung und die schöne Natur erkunden und viel Zeit am Hafen und am und auf dem Deich bei Fischern und Fahrensmännern verbringen.

„In Brunsbüttelkoog, dort durfte er Kind und glücklich sein“

Aus dieser Zeit stammen seine Erinnerungen, die er aufgeschrieben und uns dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt hat.



Goldene Hochzeit
des Ehepaares Gottlieb Schierbaum und Frau

Das Fest der Goldenen Hochzeit begehen heute der Rentner Gottlieb Schierbaum und seine Ehefrau Rosalie, geb. Kuhtz (beide 71 Jahre alt), auf dem Deiche Nr. 8

Der aus Pödinghausen, Kreis Herford, stammende Goldene Bräutigam kam schon lange vor dem 1. Weltkrieg nach Brunsbüttelkoog und war zunächst Matrose und auch Koch auf den Fahrzeugen des Nord-Ostsee-Kanals, zum Schluß krankheitshalber Pförtner, und lernte auch in Brunsbüttelkoog seine Ehefrau kennen, die in Burg b. Magdeburg geboren wurde.

Gottlieb Schierbaum ist seit 1910 ununterbrochen gewerkschaftlich organisiert und war an der Neugründung der Gewerkschaft nach dem Zusammenbruch maßgeblich beteiligt. So konnte in Brunsbüttelkoog bereits im Juli 1945 wieder gewerkschaftliches Leben einziehen. Außer diesem Verdienst um die Gewerkschaftsbewegung war er 1945 der 1. Vorsitzende des damaligen DGB-Ortsausschusses sowie der ÖTV-Ortsverwaltung, er gehörte mit zu den ersten Kreistagsabgeordneten der SPD-Fraktion und war ebenfalls in der Brunsbüttelkooger Gemeindevertretung tätig. Krankheitshalber mußte sich G. Schierbaum im Jahre 1952 von diesen Ämtern trennen.

Dem Jubelpaar wuchsen fünf Kinder auf; ein Sohn hat seine Eltern vor einigen Tagen in die alte Heimat gefahren, die Schierbaum noch gern einmal sehen wollte. So steht heute die Wohnung des Goldenen Hochzeitspaares verwaist. ✱

Personen aus Lkw beschossen

Mit einem Kleinkalibergewehr wurden in den Abendstunden mehrere Personen am Elbdeich beschossen. Die Schüsse kamen aus dem Führerhaus eines Lastwagens. Gegen die Täter wurde Anzeige erstattet. ✱

✱ Ausgerückt ist der bereits 22jährige Decksjunge Klaus A. des deutschen Fischdampfers „Wellingsdorf“ während der Bunkerzeit im Binnenhafen. A. hat keinen festen Wohnsitz und ließ auch seine Habe zurück.

✱ Zu einem Verkehrsunfall kam es am 27.

Erst als das Geknalte aufgehört hatte und der Strohhäufen auseinander geflogen war, wagten wir uns wieder hervor.

Damals war es für uns ein Abenteuer, heute hätte ich über so viel Unverstand die Hände über den Kopf geschlagen: Was hätte uns da nicht alles passieren können? Doch so weit denkt man in dem Alter nicht.

Zwei Tage später hieß es, die Amerikaner wären da und seien mit dem Stadtkommandanten in Verhandlungen getreten, ob Brunsbüttelkoog verteidigt werden sollte oder nicht. Die gesamte Bevölkerung hoffte auf eine Kapitulation und so kam es dann auch. Wie die Amerikaner ihr Kriegsmaterial auf die Nordseite des Kanals bekommen haben, weiß ich nicht; es hieß aber mit den Fähren.

Wir Kinder haben während des Krieges häufig Soldat gespielt. Dazu kauften wir in einem Geschäft für Oberbekleidung in der Koogstrasse Wehrmachtsabzeichen und ließen sie von meiner taubstummen Tante, die ja gelernte Schneiderin war, auf die Hemden nähen.

Als es jetzt aber hieß, die Amerikaner seien da und würden bald einmarschieren, liefen wir schnell in die Wohnung und steckten die Kleidung in den brennenden Ofen.

Als Nächstes ging es auf den Deich, dort war der Fußweg teilweise ein- bis eineinhalb Meter tiefer gelegen als der Fahrweg, das schien uns passend, denn von dort aus war es uns möglich, die Brunsbütteler Straße und die Hafenstrasse überblicken zu können, ohne selbst gesehen zu werden.

Mit dem Einmarschieren wurde es dann aber nichts, statt dessen hörten wir nach einer Zeit des Wartens Kettengerassel die Brunsbütteler Straße hochkommen, ein amerikanischer Panzer Typ Sherman kam in Sicht, hielt kurz in Höhe der Blohmschen Garage, schwenkte seinen Geschützturm einmal um 90 ° nach Links und wieder zurück in die Geradeausstellung und fuhr dann weiter Richtung Brunsbüttel Ort, ihm nach weitere Panzer, LKW's mit GI's darauf und Jeeps.

Es folgten am nächsten Tag die Verordnung einer Ausgangssperre und die Einquartierung der Soldaten. Häuser, Wohnungen und Schulen wurden dazu beschlagnahmt. Sämtliche Waffen waren abzugeben. Die Bevölkerung wurde aufgefordert, Ruhe zu bewahren und sich den weiteren Anordnungen zu fügen. Diejenigen, die durch die Zwangseinquartierung ihre Wohnungen bzw. Häuser verloren hatten wurden bei Familien mit großem Wohnraum untergebracht, bzw. mussten bei Verwandten Unterschlupf suchen oder wurden bei anderen Leuten zwangseinquartiert.

Auch unsere Schule an der Schulstrasse war von amerikanischen Militärs besetzt.

Man hatte im rechten Winkel zum Straßenverlauf einen Schlagbaum angebracht, parallel dazu stand ein großer amerikanischer Panzer.

Die Unterbringung eines Teils der Amerikaner in unserer Schule war ein Glücksfall für uns (Kinder): einmal unsere Schule kannten wir und entwickelten daher gar keine Scheu vor den Soldaten dort, zum anderen stellten sich sofort Kontakte her zwischen uns Kindern und den amerikanischen Soldaten. Und da wir den Krieg verloren hatten und es kaum etwas zu essen gab, fiel gelegentlich einmal eine mit Butter beschmierte Weißbrotscheibe, manchmal auch eine Tafel Schokolade für uns ab.

Besonders spendabel waren die farbigen Amerikaner uns Kindern gegenüber. Durch diese ersten, angeknüpften Kontakte erfuhren wir schnell, dass die amerikanischen Soldaten ganz versessen auf Andenken aus Old Germany waren - und wir konnten helfen. Wir schleppten alles heran, was für die Amis halbwegs von Interesse war: Uhren, Ferngläser, Kompass, Füllfederhalter und dergleichen.

Sie werden sich jetzt sicherlich fragen: Das geht doch gar nicht zusammen, wie sollen Kinder an solche Schätze kommen? Und doch war es so. Zuerst wurden die Schubladen der Eltern und Großeltern durchsucht nach passenden Stücken; ganz legal, immer im Einverständnis mit den Verwandten.

Man darf nicht vergessen: In Deutschland hungerten und verhungerten die Menschen, die Reichsmark war keinen Pfifferling mehr wert. Es hatte sich eine Naturalienwirtschaft etabliert und die Währung hieß: Zigaretten. Für Bohnenkaffee und Zigaretten war alles zu haben. Im Umkehrschluss bedeutete das: besorge für die Amis die gewünschten Andenken und du bekommst dafür Zigaretten und für Zigaretten bekommst du alles andere.

Mit hochwertigen Fotoapparaten wie erwünschte Leicas konnten wir allerdings nicht dienen, das war nicht unsere Liga, aber hochwertige Uhren mit Lagern aus Rubinen, bei Uhren damals auch Steine genannt, konnten wir aufwarten. Je höher die Anzahl der Steine war, desto wertvoller war die Uhr, z.B. eine Uhr mit sechzehn Steinen bedeutete, dass Lager und Widerlager zusammen aus sechzehn rosa bis roten Rubinen bestanden. Das war auch das erste, was sie sich zeigen ließen, man hatte den hinteren Deckel zu öffnen, dann sahen sie sich erst einmal das Pendeln der Uhr an, zählte anschließend die Anzahl der Rubine; war alles in Ordnung, wurde der Handel abgewickelt, Uhr gegen Zigaretten.

Sehr begehrt waren auch die Füllfederhalter der Firma Mont Blanc. Da gab es z.B. ein Modell, da konnte man durch Aufsetzen der Kappe auf den hinteren Teil des Federhalters und anschließendem Drehen der Kappe die wertvolle und empfindliche Goldfeder versenken bzw. wieder hervorholen, auch war es möglich, den Federhalter aus einem Tintenglas mit Tinte aufzufüllen. Ganz besonders beeindruckend fanden die Soldaten (aber) immer die Möglichkeit des Versenkens der Feder. Von diesem Modell hätten wir hunderte absetzen können. Doch sehr schnell schon waren solche Exemplare nicht mehr aufzutreiben, selbst bei Nachbarn und Bekannten nicht. Auch an Fotoapparaten von Leitz oder Zeiss kamen wir nicht heran, entweder behielten die Besitzer diese Fotoapparate für sich oder aber wir konnten sie nicht einkaufen, weil dazu unser eigener Zigarettenbestand nicht ausreichte und auf Treu und Glauben in dieser Zeit ging keiner solch ein Wagnis ein, schon gar nicht bei Kindern. Bald bekamen auch Erwachsene mit, wie lukrativ dieses Geschäft war und versuchten nun ihrerseits dort mit einzusteigen, da hatten sie aber die Rechnung ohne den Wirt gemacht.

Der erste, der den Versuch wagte, wurde lautstark beschimpft und weggejagt, sogar unter Androhung mit dem Gewehr.

Die Zigaretten der Amerikaner waren Gratisrationen, die sie wöchentlich bekamen. Für eine gute Uhr gaben sie uns zwei bis drei Stangen, für einen einfachen Füllfederhalter auch nur zwei oder drei Schachteln.

Ich glaube, unser Handel mit den Amerikanern kam dadurch zustande, dass sie uns nicht als Kriegsgegner ansahen.

Die Erwachsenen waren in ihren Augen aber immer noch die bis vor kurzem auf Leben und Tod bekämpften Feinde.

Natürlich kam eines Tages das, was einmal kommen musste: Zigaretten in Händen jetzt etwa zehnjähriger Buben... Wir zogen uns auf die Bleiche bei der Vitamo zurück. Einmal war das Gras dort sehr hoch, zum anderen waren wir vor Erwachsenenblicke geschützt durch die Mauer um Graberts Grundstück.

Wir also hinein ins hohe Gras und eine Zigarette angezündet, die wurde nun im Kreis herumgereicht, jeder tat einen tiefen Zug. In Runde Zwei fühlte ich mich wie auf Wolken schweben und dann wurde mir speiübel.

Wir haben uns damals geschworen, nie wieder eine Zigarette anzufassen.

Nur zwischen neunzehn und zwanzig bin ich diesem Schwur untreu gewesen, seit dem habe ich keine Zigarette mehr angefasst, und das sind immerhin siebenundfünfzig Jahre Nichtraucher.

Und dann kam der schwärzeste Tag in unserem jungen Leben. Es hieß, die Amerikaner würden abgezogen und nach Süddeutschland verlegt, dafür würden die freiwerdenden Stellungen mit britischen Soldaten aufgefüllt und richtig, die Amerikaner zogen ab und die Briten übernahmen die Quartiere und Posten dort.

Jetzt war es vorbei mit Tauschhandel, Butterbrot und Schokolade, wir wurden weggejagt wie räudige Hunde.

Zunächst gingen wir davon aus, dass die Engländer die Deutschen so hassen würden, weil sie unter den westlichen Gegnern der Deutschen sicherlich die höchste Anzahl an Gefallenen zu beklagen hatten, doch dann stellte sich heraus, dass die Engländer selber nicht mehr zu essen hatten wie die hungernde deutsche Bevölkerung.

Den Amerikanern ging es dagegen viel besser: die erhielten Brot, Butter, Marmelade, Cornedbeef, Kaffee und Milchkpulver an Verpflegung, auch Mittagessen wurden gestellt. Da war es kein Wunder, dass die Amerikaner großzügiger sein konnten als die Engländer.

Später habe ich mal einen englischen Offizier kennengelernt, der mir ebenfalls eine Tafel Schokolade geschenkt hat. Ich war damals auf dem Rückweg von Hamburg nach Brunsbüttelkoog; da war an einer Grenzstation plötzlich ein nicht eingeplanter Stopp für uns, es ging wohl um fehlende Papiere, jedenfalls konnten wir erst am anderen Tag weiterreisen.

Mein Fehlverhalten in diesem Falle war ähnlich dem, den die Russenkinder den deutschen Landsern zuriefen, wenn sie von denen gerade Süßigkeiten geschenkt bekommen hatten: sie verwandten den Ausdruck Schweinehund, Schweinehund. Was diese Worte bedeuteten war ihnen allerdings nicht bekannt, sie wollten sich auf diese Art bei den Landsern für das vorausgegangene Geschenk bedanken und gleichzeitig zeigen, dass sie ein deutsches Wort aussprechen konnten (ohne den Sinn desselben zu kennen). Natürlich waren die deutschen Landser geschockt, wenn sie Geschenke verteilten und ihnen dafür ein *Schweinehund* entgegenflog.

Leider erging es mir genau so mit dem englischen Offizier nachdem er mir die Tafel Schokolade geschenkt hatte. Ich wollte mich unbedingt in großartiger Form bei ihm bedanken und ihm zeigen, dass ich einen Satz in seiner Muttersprache beherrschte. Hätte ich bloß geahnt, was ich ihm da ins Gesicht schleuderte, dann wäre der Satz nie über meine Lippen gekommen. Er war ganz entsetzt, drehte sich um und ging weg und ich, ich hatte ein Riesenlob erwartet und stand nun ganz bedepert und traurig da. Erst später, als wir an der Schule Englischunterricht hatten, begriff ich, was ich dem netten Engländer da an den Kopf geschmissen hatte.

Mein Vater war in den letzten zwei Kriegsjahren in Griechenland stationiert. Nachdem die Front in Nordafrika unter Generalfeldmarschall Rommel und Mussolini zusammengebrochen war, wurde der militärische Druck auf die in Griechenland stationierten deutschen Truppen immer stärker. Besonders schlimm auf den Nachschub wirkte sich die Tätigkeit der Partisanen auf dem Balkan aus, da wurden unter die Gleise der Bahn Minen gelegt, sobald die Lokomotive darüber fuhr, ging sie in die Luft und vernichtete gleichzeitig die wertvolle Lokomotive. Nachdem der Sachverhalt erkannt worden war, ließ man einen oder zwei leere Waggons vorspannen und das Problem schien gelöst, doch die Griechen auch ganz clever, bastelten sich Minen mit einer Zugbandauslösung. Jetzt war es egal an welcher Stelle des Zuges die Lokomotive eingebaut war, wenn die Lok die Stelle erreicht hatte, an der die Mine eingesetzt war, zog einer der Partisanen am Band, und die Lok flog in die Luft. Meistens wurde im Anschluss daran das gesamte Wachpersonal von den Partisanen erschossen.

Fehlende Nachschubgüter, ein verstärkter Druck durch die in Nordafrika freigewordenen Einheiten des britischen Afrikakorps, schließlich noch der Abfall der Italiener führten dazu, dass der Rückzug vom Balkan erforderlich wurde.

Mein Vater wusste seine Familie in Schleswig Holstein, daher versuchte er möglichst diese Richtung beim Rückzug einzuhalten. Wie er das hinbekommen hat, ist mir schleierhaft, jedenfalls landete er in der Nähe von Marne wo er sich in einem englischen Gefangenenlager internieren ließ. Seine Restfamilie befand sich in Brunsbüttelkoog, das wusste er, doch wie in Kontakt treten, das war hier das große Problem? Ein Fahrrad hatten wir nicht, nur einen fahrenden Schrotthaufen. Und wieder einmal tat ich einen meiner unüberlegten Schritte, wusste nicht einmal wo Marne und das Gefangenenlager liegen, trotzdem fuhr ich los und, nach dem Sprichwort: „Den Einfältigen behütet Gott“, gelangte ich wohlbehalten am Lager an.

Ich wartete dort am Stacheldrahtzaun bis ein Kriegsgefangener in die Nähe des Drahtes kam, dann rief ich ihm zu, ob er bitte einmal meinen Vater an diese Stelle bringen könnte. Ich nannte ihm den Namen meines Vaters und konnte nur noch hoffen, dass es ihm gelänge unter so vielen Gefangenen und ohne ihn zu kennen, den richtigen heraus zu fischen.

Es dauerte gar nicht mal so lange und er kam in Begleitung meines Vaters zurück. Jetzt wäre ich meinem Vater am liebsten um den Hals gefallen, doch daran hinderte uns ein 3-5m breiter Zaun, so mussten wir uns durch den Zaun hindurch verständigen. Nach zehn Minuten wurde das Gespräch abrupt unterbrochen, ein britischer Wachsoldat hatte Einwände dagegen und, als mein Vater nicht gleich darauf reagierte, drohte die Wache sogar mit seinem Gewehr. Auch als mein Vater ihn auf Englisch ansprach, nützte es ihm nichts. Die Wache wurde nur noch wütender.

Trotzdem halfen ihm seine guten Englischkenntnisse dann doch, er wurde vorzeitig aus der Gefangenschaft entlassen, hatte sich aber in Brunsbüttelkoog zu melden. In Brunsbüttelkoog wurde er aufgrund seiner guten Englischkenntnisse als Dolmetscher von den Engländern eingesetzt, bis sie einen in Schrift und Sprache Besseren gefunden hatten.

Auch mein Großvater, Gottlieb Schierbaum, war für Brunsbüttelkoog ein Mann der ersten Stunde. Gleich nach dem Zusammenbruch war er damit befasst, der Gewerkschaftsbewegung in Brunsbüttelkoog neues Leben einzuhauchen. Schon im Juli 1945 bekam er ein kleines Büro gestellt und eine Sekretärin. Noch im selben Jahr wurde er zum 1. Vorsitzenden des damaligen DGB-Ortsausschusses und der ÖTV-Ortsverwaltung ernannt, außerdem gehörte er zu den ersten Kreistagsabgeordneten der SPD-Fraktion und war ebenfalls in der Brunsbüttelkooger Gemeindevertretung tätig. Leider zwang ihn eine heimtückische Krankheit alle Posten aufzugeben. Doktor Köster vom Brunsbüttelkooger Krankenhaus rettete in einer aufsehenerregenden Operation sein Leben. Wegen dieser bisher selten gelungenen Operation wurde er von Doktor Köster zu Ärzte-Kongressen mitgenommen und dort der Ärzteschaft vorgestellt.

Sparkasse.
Gut für die Region.



Gedenktafel Jakobuskirche

Ein kleiner „Hinweis“ an dieser Stelle auf eine sehr interessante, aber häufig übersehene Gedenktafel an der Jakobuskirche in Brunsbüttel-Ort. Herr Pahrman machte auf dem monatlichen Stammtisch des Geschichtsvereines darauf aufmerksam. Unser Dank geht an ihn und an Dr. Martensen, die diesbezüglich recherchierten.



SOLI DEO GLORIA

ANNO 1677 IST DER ANFANCK
DIESER KIRCHEN ZU BAUWEN
GEMACHT; VND DEN 16. NOVEMBER ·
1679 DIE ERSTE PREDIGT DAREIN
GEHALTEN · ALS DA LEBETEN

JOH: WACKEROW · P · [Pastor]

JOH: MANCKE : DIA : [Diakon]

PAV[U]I: PAV[U]LSEN

JOH : HINRICH ·

CLA : DETHLEFF ·

JAC : SIRCK ·

BAV[=U]M Baumeister

NIC : VIETHEN · ASS: :PRÆF:[Assessor=Gehilfe;

Praefectus=Aufseher, Schatzmeister...]

JOH: BOIE : K SCREIBER [Kirchspiels-Schreiber]

PET: BOIE

BOIE MORITZ

·L.V.K.DEP: [Landes- und Kirchen-Deportierter]

HANS JOH: ·

PET: MICHEL

PET: DRES ·

CLA:JOHAN ·

J AC: HANS ·

· K ·G.V: [Kirchengevollmächtigte]

SAJCOB [Sankt Jakob]

ANNO 1684 HABEN

ALS [=als da waren] PETERS CARSTEN

JOHAN BOJE

DJESEN [diesen] Stein

Die JETZIGEN [JETZIGEN] BAVM [BAUMEISTER]:

FRANTZ BOJE ·

V.BOIE WILKENS ·

EINSETZEN ·

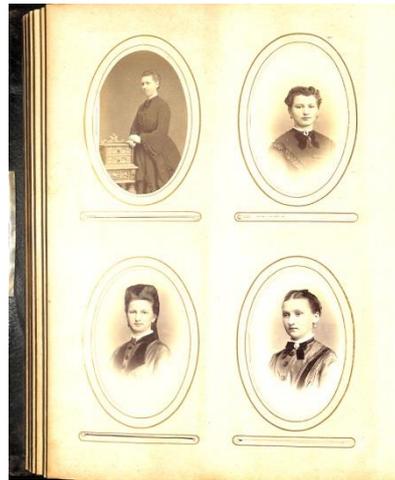
LASSEN

Schenkung von Fotoalben an den Geschichtsverein

Der Verein für Brunsbütteler Geschichte erhielt im vergangenen Jahr von seinem Mitglied Georg Piehl eine Schenkung von drei Fotoalben aus seinem Familienbesitz. Er gab sie zur Verwahrung für den Verein in die Hände des Stadtarchivs wo sie sorgsam gelagert und für die Zukunft erhalten bleiben können.

Diese Alben sind ein sehr schönes Zeitdokument und wir wollen unsere LeserInnen darin teilhaben lassen und zeigen hier Ausschnitte.





Vorstandmitglied Georg Piehl wird verabschiedet

Georg Piehl, der seit vielen Jahren dem Vorstand des Vereins angehört hat, ist dieses Jahr als Vorstandsmitglied ausgeschieden.



Als Beisitzer und stellvertretender Schriftführer galt dem Geschichtsverein seit dem 17. März 1982 sein Engagement.

Dafür gilt ihm unser besonderer Dank!

Von Steinbeilen und Mausefallen

Wolfgang Dugnus

Am 16.06.2013 unternahm der Verein für Brunsbütteler Geschichte mit 14 Teilnehmern seinen Jahresausflug zum Museumstag nach Gnutz bei Nortorf. Schon am Morgen fuhren wir in privaten Fahrgemeinschaften zu unserem Tagesziel, dem privaten Museum Gnutz des pensionierten Realschuldirektors Karl von Puttkamer.

Dieses befindet sich auf einem historischen Hof. Die Privatsammlung mit Exponaten aus dem dörflichen Leben ist auf dem Dachboden vom Wohnhaus und dem ehemaligen Kuhstall untergebracht und ca. 300 qm groß. In dicht gefüllten Regalen können diverse Kostbarkeiten, z.B. Stahlhelme, Jauchekellen, alte Bierflaschen, Frisierhauben usw. entdeckt werden. Eine Vitrine beherbergt steinzeitliche Beile. Auf dem Außengelände und in einer Reihe von Schuppen lagern Feuerwehrkutschen und landwirtschaftliche Geräte. Näheres zu den Schätzen erfuhren wir auf einer

detaillierten Führung durch den Museumsleiter. Berühmt ist auch die umfangreiche Mausefallensammlung. In vergnüglicher Form erklärte Herr von Puttkamer deren Handhabung.

Handwerker, z.B. Schmied, in historischen Kostümen zeigten Ihre Fähigkeiten und Erzeugnisse. Es konnte selbst hergestellte Butter erworben werden.

Für das leibliche Wohl war auch gesorgt. Die Tanzgruppe „De swatten Gnutzer“ verkaufte Bratwurst, selbstgebackenen Kuchen und Kaffee. Daneben unterhielten ein Gesangstrio und ein Sänger mit Ziehharmonika die Besucher. [Selbst unser Vorsitzender ließ sich von den fröhlichen Volksliedern mitreißen und trällerte freudig mit.]

Gebildet und gut unterhalten kehrten wir am Nachmittag zurück.



Ehrung der Mitglieder „40 +“

Bei Kaffee und Kuchen und guter Laune fanden sich am 6. August 2013 die Damen und Herren zusammen, die seit 40 Jahren und mehr dem Verein für Brunsbütteler Geschichte angehören.

Es waren eingeladen: Irmgard Brahms
Martha Claußen
Telse Hecker
Dr. med. Siegfried Jacobs
Hilda Kooima
Heinrich Kraft
Klaus-Henning Schade
Antje Schmitt
Monika von Wangenheim
sowie VertreterInnen des GEW Ortsvereins, der Sparkasse Westholstein und der Stadt Brunsbüttel

Grußworte richteten der Bürgermeister der Stadt Brunsbüttel, Stefan Mohrdiek, und Johannes Wöllfert, Vorsitzender des Geschichtsvereins, an die langjährigen treuen Mitglieder.

Diese gute Form der Mitgliederehrung fand großen Anklang und so wurde beschlossen, auch in diesem Jahr wieder am 12. August für geladene Gäste eine Kaffeetafel im Café „Zum alten Pastorat“ auszurichten.



Quelle: Jochen Schwarck, Norddeutsche Rundschau vom 14.08.2013

???

???SUCHEN-FINDEN-KENNEN**???**

Sie haben ein Foto und wissen nicht, wer die Personen darauf sind oder wo die Aufnahme gemacht wurde? Sie suchen einen bestimmten Text mit Bezug auf historische Aufzeichnungen? Sie möchten etwas tauschen, z.B. historische Postkarten aus Brunsbüttel? Hier finden Sie Platz für Ihre (Such-)Anfrage. Wenden Sie sich bitte an die Redaktion!

Hier könnte Ihre Anfrage stehen!

Leider liegen uns zurzeit keine Anfragen unserer Leser, Sammler und Heimatforscher vor!

- *Das Stadtarchiv sucht zur Ergänzung der Archivbibliothek die alte (1910/1911 2-bändig, Verlag Lipsius und Tischer) und die neue (1926,3-bändig, Wachholtz-Verlag) Ausgabe „**Schleswig-Holsteinische Heimatgeschichte**“ von Hinrich Ewald HOFF.
Angebote bitte an Frau Hansen, Tel. 04852-883122. Vielen Dank.*
- ***Für die Vorbereitung der Ausstellung „Jahrestage“ sucht der Geschichtsverein private Zeugnisse der Jahre 1914, 1939 und 1989; insbesondere Bildmaterial, Briefe und Ähnliches, die einzelne Personen vorstellen, sind von besonderem Interesse***
- ***Wer war 1989 am Tag des Mauerfalles in Berlin und möchte darüber berichten? Gerne auch als Zeitzeuge auf unserer Ausstellung „Jahrestage“***

Angebote bitte an Frau Hansen, Tel. 04852-883122. Vielen Dank.

Auf ein (Platt-)Wort

Wer dat letzt ut de Kann drinken will, den fölt de Deckel up de Snut.

→ wer weiß was das heißt????

Auflösung „Auf ein (Platt-Wort)“

wer das letzte aus der Kanne trinken will, dem
fällt der Deckel auf die Nase,
d. h. man darf nie unmäßig im Genusse sein.

Heimatomuseum Brunsbüttel

Vortragsprogramm, Ausstellungen und Begegnungen 2014 im Brunsbütteler Heimatmuseum Markt 4

Datum Uhrzeit	Thema	Referent / Leitung
28.09.14 19:30-20:30 Uhr	Stundenlesung des Vereins für Brunsbütteler Geschichte	Mitglieder des VfBG
Dienstags 15:00-16:00 Uhr	Kinderaktion im Heimatmuseum	
Termine nach Absprache	Vorlesen im Dichtezimmer für Kitas und Schulen	Museumsteam
Noch bis zum 31.08.14	ÖL-TANKSCIFFFAHRT-TANKSTELLEN Sonderausstellung zur Geschichte der Erdölförderung in Dithmarschen und die Entwicklung Brunsbüttels zur Drehscheibe des Öl-Umschlages und er Chemieprodukte.	
14.09.- 02.11.2014	Ausstellung „JAHRESTAGE“ Der Verein für Brunsbütteler Geschichte möchte mit dieser Ausstellung an eine Fülle von Jahrestagen erinnern: Neben dem 100. Jahrestag zum Ausbruch des 1. Weltkrieges, geht es um den 75. Jahrestag zum Ausbruch des 2. Weltkrieges und den Fall der Berliner Mauer vor 25 Jahres und die Auswirkungen dieser Ereignisse auf Brunsbüttel.	VfBG

Volkshochschule Brunsbüttel e.V.
Max-Planck-Str. 9-11 in 25541 Brunsbüttel



Vortragsprogramm, Ausstellungen und Exkursion

Datum Uhrzeit	Thema	Ort	Referent / Leitung
Freitag, 20. Juni 2014, 11:00 Uhr	Umweltkatastrophen in Mitteleuropa Sonderausstellung	Museum für Archäologie und Ökologie Dithmarschen, Bahnhofstr. 29, Albersdorf	
Samstag, 05. Juli 2014, 08:00-19:00 Uhr	Tagesexkursion nach Eiderstedt Anmeldungen und Informationen bei Anneliese Peters (04832-2120) und Jürgen Christiansen (04832-2251).		Dr. Volker Arnold
Samstag, 06. Sept. 2014, 09:00 Uhr	Jakobswege in Dithmarschen Wanderung mit Pastor i.R. Dr. Dietrich Stein, Wolfgang Mohr auf dem alten Seedeich von Lunden zur St. Johannes- Kapellenwarft Kampen über Mahde und zurück nach Lunden	Treffpunkt Parkplatz an der Kirche in Lunden	Anmeldungen bei Wolfgang Mohr (Tel. 04835-1422).
Samstag, 13. Sept. 2014, 14:30 Uhr	Helmsand und "Wattwurm" Histour-Wanderung nach Helmsand und Besuch im „Wattwurm“	Treffpunkt im Bundeswehr- Speicherkoog	Dr. Volker Arnold
Sonntag, 14. Sept. 2014, 14:00 Uhr	Die Steinzeit war bunt 14, 15 und 16 Uhr Tag des Offenen Denkmals; Sonderführungen	Steinzeitpark Albersdorf	
Freitag, 19. Sept. 2014, 11:00 Uhr	Urgeschichte Dithmarschens Eröffnung der Sonderausstellung „Unbekannte Schätze aus der Urgeschichte Dithmarschens –	Museum für Archäologie und Ökologie Albersdorf, Bahnhofstr. 29	

Verein für Dithmarscher Landeskunde e.V. Südermarkt 9 in 25704 Meldorf,
Tel. 04832 - 601 390 - www.dithmarscher-landeskunde.de



Schleswig-Holsteinische Universitäts-Gesellschaft Kiel
Sektion Brunsbüttel

Vortragsprogramm 2014 / 2015 in Brunsbüttel Hotel „Zur Traube“ Markt 9
20:00 Uhr - sofern nicht anders angegeben

Datum Uhrzeit	Thema	Referent
Donnerstag, 23.10.2014	„Mais, Kohl und Windenergie- zur Ökonomisierung der Schleswig-Holsteinischen Kulturlandschaft“ -	Prof. Dr. Klaus Dierßen, Institut für Ökosystem-forschung
Mittwoch, 19.11.2014 11:30 Uhr	„Darwin irrte nicht“- Gymnasium Brunsbüttel, Aula	Prof. Dr. Dr. h.c. Thomas Bosch, Zoologisches Institut
Dienstag,, 25.11.2014	„Gleichen Generika dem Original?“ Fragen und Antworten zum Austausch von Medikamenten	Prof. Dr. Dr. Ingolf Cascorbi, Institut fürPharmakologie
Donnerstag, 11.12.2014	„Gotland in der Kunst- u. Kulturgeschichte des Ostseeraumes“ (Mittelalter und frühe Neuzeit)	Prof. Dr. Robert Bohn, Institut für schleswig- holsteinische Zeit- u. Regional-geschichte
Dienstag, 20.01.2015	„Spitzbergen-Auf Spurensuche in der Arktis“	Prof. Dr. Eckart Dege, Geographisches Institut
Donnerstag, 19.02.2015	„Vom Floß zum Kreuzfahrtschiff – Rechtsprobleme bei Seereisen von der Antike bis zur Gegenwart“	Prof. Dr. Rudolf Meyer-Pritzl, Juristisches Seminar
Freitag, 20.03.2015	19:00 Mitgliederversammlung 20:00 Vortrag: „Die orthodoxen Kirchen“	Prof. Dr. Andreas Müller, Institut für Kirchengeschichte
Donnerstag, 16.04.2015	„Die Wikinger als Kaufleute, Piraten und Siedler“	Prof. Dr. Edith Marold, Nordisches Institut

Vorstand: Dr. Ing. Siegfried Ditteney (Vors.), Rolf Sökefeld, Brunsbüttel

Zum Ausklang ...

Maïenregen

Zufrieden trínket sích díe Erde satt
am strömenden Hímmelssegen -
und durstíg trínken auch Halm und Blatt
den fruchtbaren Maïenregen.

So köstlích íst der wüurzíge Duft,
der ríngs der Erde entsteígt -
und oben zwítschert es ín der Luft,
vergnügt sích eín vögleín zeíget.

Dieses Gedicht stammt aus dem 1983 erschienenen Gedichtband „*Mein kleines Refugium – Gedanken und Impressionen durchs Jahr aus Dithmarschen*“ von Katharina Anna (Käthe) Krämer aus Brunsbüttel, die u.a. Gründerin des des Damenchores „Nebelhörnchen“ ist

Verein für Brunsbütteler Geschichte

Möchten Sie die historische Überlieferung, den Aufbau, den Erhalt der Sammlung unserer Heimatgeschichte und die geschichtspädagogische Bildungsarbeit aktiv oder passiv unterstützen, dann werden Sie Mitglied im

Verein für Brunsbütteler Geschichte e. V.

Der Verein wurde 1948 im Kirchspielsort Brunsbüttel durch den Pastor Heinz Heinrich gegründet.



Neu im Vorstand: Frau Dr. Silke Wienecke (Mitte), für Georg Piehl (rechts) – links der 1. Vorsitzende Johannes Wöllfert

Verein für Brunsbütteler Geschichte e.V.

(Vereins-Register-Nr.: Amtsgericht Pinneberg VR 708 ME)

1. Vorsitzender: Johannes Wöllfert, Mühlenweg 4, 25541 Brunsbüttel, Tel. 04852-6790
Schriftführerin: U. Hansen, Jahnstr. 3 (Stadtarchiv) 25541 Brunsbüttel, Tel. 04852-883122

Bankverbindung: Sparkasse Westholstein, Konto 103000777, BLZ 222 500 20

Gläubiger-Identifikationsnummer DE02ZZZ00000211296

BIC: NOLADEWHO21 – IBAN: DE71222500200103000777

